

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 190 (2024)

Heft: 6

Artikel: "Mit der Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit können wir uns Respekt verschaffen"

Autor: Brändli, Christian / Kohli, Alexander

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mit der Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit können wir uns Respekt verschaffen»

Im Zielbild und in der Strategie für den Aufwuchs der Armee finden sich neue Grundsätze der Kampfführung. Divisionär Alexander Kohli, Chef Armeestab, erklärt, was es noch alles dazu braucht, bis diese auch umgesetzt werden können.

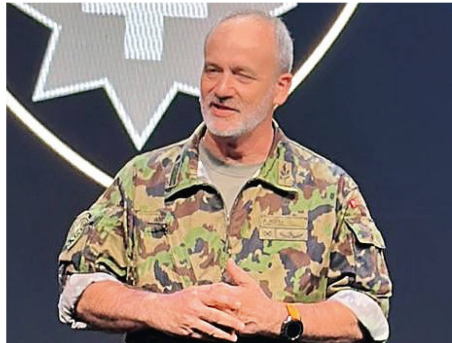
Interview Christian Brändli

Die Armee befindet sich zurzeit in einem gewaltigen Transformationsprozess. Welches sind die grössten Knackpunkte?

Alexander Kohli: Die Armee hat mit dem «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs – die Verteidigungsfähigkeit stärken» eine sehr konzise Richtschnur. Die grösste Herausforderung ist, das, was dort doktrinär und entwicklungsthematisch beschrieben ist, in Einklang mit den finanziellen Möglichkeiten zu bringen. In der schweizerischen Staatsverwaltung und somit auch für die Armee gelten einerseits das Legalitätsprinzip und andererseits die Budgetsteuerung. Offensichtliche Notwendigkeiten sind immer vor diesem Hintergrund zu betrachten, darüber hinausgehende Forderungen sind Wunschträume.

Die finanziellen Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Monaten mehrfach geändert: Wie wird da bei den laufenden Ausgaben und den Investitionen priorisiert?

Das ist ein ganz normaler Prozess. Im ersten Quartal legt der Bundesrat die finanzpolitischen Rahmenbedingungen fürs folgende Budgetjahr fest – und gibt der Armee damit auch den Budgetrahmen vor. Darauf basierend werden unter Berücksichtigung der laufenden Betriebskosten die Investitionen justiert. Die Verpflichtungskredite führen zu verschiedensten Zahlungsplänen, je einer pro Projekt beziehungsweise Teilprojekt. Diese bereiten wir so vor, dass wir eine hohe Flexibilität erhalten für verschiedene Zahlungsstranchen. Das ist wie ein finanzielles Tetris: Es gibt eine Reihe von Verpflichtungskrediten; die einzelnen Bauteile, sprich Finanzierungsstranchen, müssen wir dann ins Korsett einpassen, das uns Bundesrat und Parlament vorgeben. Somit



Als Chef des Armeestabes ist Divisionär Alexander Kohli für die Planung der Armee verantwortlich.
Bild: Armeestab

ist der sogenannte Planungsüberhang auch notwendig.

Die Armee finanziert natürlich nur Projekte, in denen im betreffenden Jahr auch Tätigkeiten umgesetzt werden. Wenn sich ein Projekt verzögert, treten wir auch bei den Zahlungen auf die Bremse. Bezahlt wird nur das, was man auch erhält. Dieser Finanzierungsüberhang hat zu den medienwirksamen, aber eigentlich nicht notwendigen Diskussionen im ersten Quartal dieses Jahres geführt. Nochmals: Ein solcher Planungsüberhang ist völlig normal. Angesichts des strukturellen Defizits im Bundesbudget hat das Parlament nun nochmals den Gürtel enger geschnallt. Entsprechend musste die Armee erneut justieren mit dem Resultat, dass es zu Verzögerungen in einzelnen Projekten kommen wird. Wir können nur das Geld einsetzen, das bei uns durch den Beschluss des Parlaments im Portemonnaie landet.

Schliesslich ist es wichtig zu verstehen, dass die Armee auf Basis der vom Parlament bewilligten Armeebotschaft beziehungsweise der darin enthaltenen Verpflichtungskredite die Erlaubnis hat, Verträge für ein Vielfaches dessen abzuschliessen, was pro Jahr effektiv bewilligt wird.

«Das System Armee ist kein Schnellboot, sondern vielmehr ein Supertanker.»

Divisionär Alexander Kohli

Diese erstrecken sich ja über Jahre.

Eine normale Rüstungsbeschaffung dauert etwas gar lange, nämlich zwischen sechs und neun Jahren. Darüber bin ich nicht glücklich. Um uns den Bedürfnissen der heutigen Zeit anzupassen, gilt es mehr Teilprojekte zu schaffen, die rascher abgeschlossen werden können. Dadurch werden die Beschaffungen auch für die Politik sowie die Bevölkerung besser greifbar und verbindlicher. Das ist ebenso wichtig. Bei Projektlaufzeiten von neun Jahren, also über zwei Legislaturen hinaus, fehlt eine gewisse Verbindlichkeit für das Projekt.

Gleichzeitig gilt aber auch festzuhalten, dass das System Armee kein Schnellboot ist, sondern vielmehr ein Supertanker. Der ist nur langsam zu steuern. Unser System mit einem kleinen Berufskern und einem grossen Milizanteil kann nicht ruckzuck und

• VOM INGENIEUR ZUM CHEF ARMEESTAB

Divisionär Alexander Kohli führt seit Anfang 2023 als Chef des Armeestabes der Schweizer Armee im Departementsbereich Verteidigung die wichtigsten unternehmerischen Belange. Als Mitglied der Armeeführung ist er dem Chef der Armee direkt unterstellt. Er verantwortet die operationelle Umsetzung der politischen und militärstrategischen Vorgaben und Handlungsanweisungen. An der Nahtstelle der politisch-strategischen und operativ-taktischen Stufe ist er für die Entwicklung, Planung, Ressourcenallokation und Steuerung der Armee zuständig.

Der 57-jährige Kohli hat 1995 an der ETH Zürich sein Studium als Kultur-Ingenieur abgeschlossen. Von 1995 bis 1998 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Versuchsanstalt für Wasserbau der ETH und promovierte zum Dr. sc. techn. Danach wirkte er in einem Ingenieur- und Planungsbüro. 2016 wurde er Kommandant der Infanteriebrigade 5, 2018 dann der neu gebildeten Mechanisierten Brigade 4.

hüpfend unterwegs sein. Die Leute brauchen eine klare, kontinuierliche Ausrichtung.

Sie sagen es: Punkto Umsetzung von Neuerungen ist eine Milizarmee ein recht schwerfälliges Gebilde. Lassen sich solche Neuerungen eigentlich im nötigen Tempo umsetzen?

Ich drücke es anders aus: Die Armeeführung und der CdA vorneweg wollen schneller umsetzen, um Empathie zu schaffen. Das sind wir der Miliz schuldig. Ich benütze hier ein Schlagwort: Die Armee muss agiler werden. Auch die Arbeitstechnik in der Militärverwaltung – ebenso ein schlechtes Wort, das man nicht gerne hört – sieht nicht mehr nur konventionelles Projektmanagement vor. Wir mischen hier vermehrt auch agile Komponenten hinzu.

Im Beschaffungswesen wurde vor zwei Jahren noch das Konzept Agilo vorgestellt, das ein schrittweises Vorgehen vorsah.

Agilo war nur eine erste Konzeption. Bezüglich Entwicklung der Armee gehen wir in mehreren Schritten – adaptiv – vor. Das ist agiler. Wie bei der Stabsarbeit gilt es kleine Teams anzusetzen. Ein solches Vorgehen steckt den Milizkadern in den Genen. Wir müssen das nur bewusst leben, auch in der Verwaltung.

Gibt es eine Vorstellung davon, in welcher Kadenz unsere Armee Änderungen in der Strategie verdauen kann?

Die Armee hat keine Klarheit darüber, was wie schnell machbar ist. Aber wir spüren rückblickend, was verkraftbar ist. In den letzten 20 Jahren haben wir vier Armeereformen gehabt. Dadurch haben wir teilweise auch Rückhalt bei den eigenen Milizangehörigen verspielt. Das ist mit ein Grund, warum wir nicht mehr die grossen Würfe machen wollen, sondern die Armee künftig schrittweise, kontinuierlich weiterentwickeln. Das heisst nicht eine kontinuierliche Verunsicherung, sondern lieber kleine Schritte und kleine Veränderungen, die kein solches Gefühl aufkommen lassen.

Und wie schnell kann sich die Truppe auf neue Einsatzverfahren und Systeme umstellen?

In der Mechanisierten Brigade 4, die ich befehligte, brauchte es drei, vier, fünf Jahre, um eine Änderung wirklich durchgehend umzusetzen. Sie haben nie alle Soldaten und Kader in einem WK. Um die Durch-

dringung zu erreichen, braucht es einfach seine Zeit. Ich spreche hier von Neuerungen in der Doktrin über Einsatzverfahren bis hin zu den Gefechtsgrundsätzen. Für den Soldaten ändert sich ja häufig gar nicht viel. Aber beim Kader verhält es sich ganz anders. Auf der Karriereleiter verbleibt einer dort vielleicht vier Jahre auf einer Stufe, ehe es weitergeht. Diese Funktionswechsel machen eine Durchdringung ganz schwierig.

Auf der politischen Ebene steht die Diskussion darüber noch aus, wie weit die Kooperation mit der NATO oder befreundeten Staaten gehen darf. Wie weit muss sie aus militärischer Sicht gehen?

Die Armee hat klar festgehalten, dass eine langfristige und umfassende Verteidigung alleine nicht möglich ist. Uns fehlt räumlich die operative Tiefe. Aber auch von den Ressourcen her haben wir Probleme. Die Bevorratung ist schnell erschöpft. Daher steht im «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs», dass die Armee nach einer Anfangsphase – deren Länge ist nicht definiert – und einer ersten Abwehr eines Angriffs auch rechtlich die Möglichkeit hat, sich zusammen mit Partnern weiter zu verteidigen. Somit müssen wir stark und umfassend selbst wirken können, danach aber auch fähig sein, zusammenzuarbeiten.

«Selbst dort, wo wir stark sind, beispielsweise im Cyberbereich, agieren wir nie alleine.»

Divisionär Alexander Kohli

Wieweit ist die Schweizer Armee heute noch in der Lage, sich autonom verteidigen zu können?

Selbst dort, wo wir stark sind, beispielsweise im Cyberbereich, agieren wir nie alleine. Die Vernetzung ist gross, vor allem im nachrichtendienstlichen Bereich. In der Cyberverteidigung dagegen sind wir wirklich stark. Wenn Sie die einzelnen Sphären anschauen, spüren Sie rasch, wo wir stärker sind und wo weniger. Das hängt auch mit dem technischen Stand der Waffensysteme zusammen. Im Bereich Luft werden wir mit der Umsetzung des geplanten Aufwuchses sehr bald ein gutes Leistungsprofil erreichen können. Am Boden dagegen geht es deutlich länger, dort hinken wir hintennach.

Wir erleben in der Ukraine, aber auch im Nahen Osten, wie sich das Gefechtsfeld rasant verändert. Kann die Armeepanung darauf in nützlicher Zeit reagieren?

Wir beobachten diese Gefechtsfelder sehr genau. Dabei gewinnen wir wichtige Erkenntnisse, die uns aber nicht in jedem Fall überraschen. So wussten wir, dass es eine lange Phase gibt, in welcher weitreichendes Feuer gefragt ist. Das ist auch der Grund, weshalb wir in einem ersten Schritt unsere Luftverteidigung hochfahren müssen mit dem neuen Kampfflugzeug und der bodengestützten Luftverteidigung grosser Reichweite. So bald wie möglich müssen wir auch mit der bodengestützten Luftverteidigung mittlerer und kurzer Reichweite nachziehen.

Daneben gibt es sehr viele «kleine» Erfahrungen, die wichtig sind und eingeschlagene Wege verdeutlichen. Ich spreche hier von der Bedeutung der Drohnen oder der Bedeutung der digitalen Transformation der Gesellschaft. Vor zehn Jahren, und das trifft auf alle zu, hatten wir noch nicht die gleichen Erkenntnisse wie heute. Wichtig festzuhalten ist aber: Im Augenblick, in dem jemand in einen Konflikt hineingerät, kämpft er mit dem, was er hat. Und alles wird genutzt, was irgendwie dienlich ist. So werden eben schnell auch handelsübliche zivile Geräte zu Waffensystemen umfunktionierte.

Stimmt bei den Beschaffungen angesichts der rasanten Veränderungen auf dem modernen Gefechtsfeld unsere Prioritätensetzung, die dem Verfalldatum der bestehenden Hauptwaffensysteme folgt?

Dieses Ablaufdatum ist bei Weitem nicht der wichtigste, geschweige denn der einzige Faktor. Die fähigkeitsorientierte Streitkräfteentwicklung beginnt mit der Lage. Ausgehend von dieser fragen wir uns: Passt das, was wir haben, mit dem überein, was wir haben müssten? Dann wird überlegt, wie wir darauf reagieren. Es folgen Diskussion und Versuche. Dabei wird geprüft, ob unsere erarbeiteten Konzepte wirklich passen. Das alles mündet in einen Masterplan, der in Übereinstimmung mit der Rüstungspolitik und den konkreten Beschaffungen gebracht wird.

Dass wir nicht einfach zum schon Vorhandenen ein Nachfolgemodell suchen, zeigt sich ja nur schon daran, dass wir initial ein Schwergewicht auf die weitreichende Abwehr legen, um dann entlang der Eck-



Mit der Beschaffung der F-35 verfügt die Schweizer Armee über Mittel zur weitreichenden Abwehr.

Bild: Christian Lucek

werte für die Ausrichtung der Armee in zwölf Jahren ein ausgeglichenes Fähigkeitsprofil zu erreichen. Danach folgt die Beschaffung der weitreichenden operativen Mittel. Mit der Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit können wir uns Respekt verschaffen. Diese weitreichenden Mittel gehen weit über das hinaus, was unsere Artillerie heute mit den Panzerhaubitzen kann. Wir sprechen jetzt von Raketenartillerie und Loitering Munition, damit wir bei der geänderten Situation punkto Tiefe des Raumes einen anderen Hebel haben.

Dieses Zerschlagen angreifender gegnerischer Kräfte bereits ausserhalb der Landesgrenzen ist eine neue strategische Komponente. Findet dieser neue Grundsatz der Kampfführung in der Politik Akzeptanz und werden alle dafür notwendigen Mittel auch zur Beschaffung freigegeben?

Das ist tatsächlich einer der brandheissen und wesentlichen Grundsätze, den die Armee im «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» postuliert hat. Dieser Ansatz erfährt heute erhöhte Akzeptanz.

Erstaunlicherweise?

Ja. Selbst jene, die die Neutralitätspolitik als unverrückbare und nicht interpretierbare Grundlage sehen, sprechen nicht über diesen Punkt. Alle scheinen erkannt zu haben, dass es nicht die Lösung sein kann, dass wir bei einer Bedrohung erst den Schaden bei uns stattfinden lassen, ehe wir reagieren. Mit der Beantwortung des ständerätlichen Postulates 23.3000 ist «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs – die Verteidigungsfähigkeit stärken» vom Bundesrat homologiert worden. Damit ist die Sicht der

Armee, die wir am 17. August 2023 in Kloten präsentiert haben, zur Haltung der Landesregierung geworden. Das ist für uns zentral.

Im schwarzen Buch «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» werden auch gewisse bisher bestehende Denkverbote aufgehoben. Noch bis vor Kurzem sperrte sich die Armee gegen die Einführung von bewaffneten Drohnen oder sogar Loitering Munition. Mittlerweile werden solche Waffen in den aktuellen Konflikten auf unterster Stufe eingesetzt. Wann werden solche vergleichsweise sehr günstigen Systeme hierzulande bei der Truppe sein?

Die Schweizer Armee kann sich technologischen Fortschritten gegenüber nicht verschliessen. Als Beispiel spreche ich von Waffenautomaten im Objektschutz. Dieses Thema begleiten wir aktiv, zumal solche Systeme angesichts beschränkter personeller Ressourcen immer wichtiger werden. Auch die Drohnenabwehr ist sehr wichtig. Wann die Schweizer Armee bewaffnete und KI-unterstützte Drohnen haben wird, kann ich aber nicht sagen. Einerseits fehlen uns aufgrund der Priorisierung anderer Rüstungsbeschaffungen momentan die notwendigen Finanzen dafür. Andererseits schauen wir gerade in diesem Bereich, dass die Frage geklärt ist, wo hier der Mensch Teil des Prozesses bleibt und die Kontrolle behält. Die Sicherheit muss stets gewährleistet werden. Ein solches System wäre ja auch im Nicht-Kriegszustand im Einsatz.

Ins gleiche Kapitel gehört der Einsatz von Panzerminen. Diese wurden vor Jahren alle aus unserem Waffenarsenal ausgestaubt. Dabei wäre das doch die Panzerabwehr des «armen Mannes» und

damit ein wichtiges Mittel für unsere in Finanznöten steckende Armee.

Die Armee prüft, wie sie sich in diesem Bereich wieder aufstellen kann. Wir können es uns nicht erlauben, das einfach beiseitezuschieben. Auch wenn dies Systeme des «armen Mannes» sind, werden sie präziser. Fehlalgänge sind immer weniger möglich.

Wie werden auf Stufe Armee die Lehren aus den aktuellen Kriegen gezogen?

Die ganze Armee macht dabei mit. In unseren Operational Domains wird grundsätzlich überlegt, welche Entwicklungen aktuell sind. Daraus abgeleitet wird das Ambitionsniveau festgelegt. Dann wird geprüft, welche Systeme für die Erreichung dieses Ambitionsniveaus benötigt werden. Danach verlässt der Prozess die Ebene der Streitkräfteentwicklung und es wird das System selbst unter die Lupe genommen. Mit verschiedenen Versuchen wird über die ganze Armee hinweg mitgedacht, was essenziell wichtig ist. Es darf nicht heissen, dass das irgendwo in Bern im Büro erdacht worden sei. Aber gesteuert werden muss der ganze Prozess zentral, im Sinne der Streitkräfteentwicklung.

«Die Doktrinpyramide ist in Erarbeitung.»

Divisionär Alexander Kohli

Im schwarzen Buch «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» werden die Grundzüge der Doktrin der Armee vorgestellt. Wird es eine ausgefeilte Doktrin 202x geben?

Im «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs – die Verteidigungsfähigkeit stärken» ist die Armeedoktrin zu finden. Diese ist die Basis der neuen Doktrinpyramide. Das Zusammenspiel der Teilstreitkräfte in den verschiedenen Operationssphären wird über die Joint-Doktrin geklärt, die beim Kommando Operationen liegt. Dann geht es hinunter zu den Einsatzverfahren und den Gefechtsgrundsätzen. Die Doktrinpyramide ist in Erarbeitung. Es gilt zu bedenken, dass nicht nur bei der Armee die Strategie in Überarbeitung ist. Parallel dazu gibt es auch die Gesamtstrategie für den Bereich Verteidigung. Darin eingeschlossen ist das Unternehmen. Hinzu kommt eine Dachstrategie für die digitale Transformation. Alles zusammen wird jetzt auf einer Roadmap synchronisiert. Der Prozess der durch-

gehenden Entwicklung, der auch einhergeht mit der Neudefinition der Kopfglieder, läuft nun an.

Was bedeutet das Denken in Szenarien für die Strategie?

Wir denken nur noch in Szenarien, das ist unser Rückgrat. Der ganze Streitkräfteentwicklungsprozess basiert auf acht Grund-szenarien. Diese hängen ab vom Sicherheitspolitischen Bericht respektive von den neuesten Erkenntnissen des MND. Diese Szenarien haben wir für die Armeebotschaft 24 auf noch vier benannte Szenarien kondensiert, wobei das Szenario «innere Sicherheit» nicht dargestellt wird. Die übrigen drei Szenarien sind in der Armeebotschaft 24 dargestellt und die Variante 2 wird als Designgrundlage verwendet. Diese geht davon aus, dass Formen der hybriden Konfliktführung, der militärischen Bedrohung aus der Distanz und eines militärischen Angriffs gleichzeitig oder in rascher Abfolge eintreten können. Dies bedingt ein ausgeglichenes Fähigkeitsprofil, auch weil uns ein Gegner immer da angreifen würde, wo wir am schwächsten sind oder Lücken haben.

Mit dem Hinausschieben des Finanzierungsziels von 1 Prozent des BIP auf 2035 droht die Armee ihr Heer zu verlieren. Angenommen es bleibt bei dieser Zeitmarke: Wie weit ist damit das Zielbild und die Strategie für den Aufwuchs mit der Umsetzung – oder eben mangels Geld Nichtumsetzung – des ersten Schritts Makulatur?

Makulatur ist es nicht. Es ist wie ein Gummiband: Es verzieht sich. Schlimm wäre, wenn die Zielmarke noch weiter hinausgeschoben würde. Das heisst der Gummi so weit verzogen würde, dass er nicht mehr brauchbar wäre oder gar reißen würde. Das endet dann in massiven Fähigkeitslücken. Wir müssen uns bewusst sein, dass das System Schweizer Armee mit den vorhandenen Mitteln wegen der Betriebskosten stark limitiert ist. Wenn die Betriebskosten immer noch weiter ansteigen, weil wir antiquierte Systeme einsetzen – diese mögen vielleicht noch schön aussehen, haben aber keinen militärischen Wert mehr –, dann sind diese für die Armee schlicht zu teuer. Daher haben wir schon länger versucht, Systeme, die für die Verteidigung nicht mehr sinnvoll sind, stillzulegen, was vom Parlament nicht immer genehmigt wurde. Der erste Schritt zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit wird so oder so umgesetzt. Steht früher

mehr Geld zur Verfügung rascher, steht das Geld erst später zur Verfügung konsequenterweise weniger rasch.

Wo hat die Fokussierung auf den Kernauftrag Verteidigung Auswirkungen auf das Stationierungskonzept der Armee?

Die ganze Kampf- und Führungsinfrastruktur wird punkto Weiterverwendung überprüft. Dabei kann es auch zu Umnutzungen kommen. Beispielsweise werden die Festungsminenwerfer nun nicht mehr als solche in Betrieb gehalten, sondern sollen die dazugehörigen Anlagen als Kompaniestützpunkte genutzt werden. So ist eine sinnvolle Weiterverwendung einer teuren Investition möglich.

Verschiedenste Konzepte, insbesondere im Unterstützungsbereich, werden nun erarbeitet. Die Einsatz- und Kampflogistik beschäftigt uns sehr stark, weil wir dort grossen Nachholbedarf haben. Stellen Sie sich vor: In den letzten 25 Jahren wurde die Logistik völlig neu ausgelegt auf eine effizienzbasierte, zivile Logistik mit noch fünf oberirdischen Zentren mit Hochregallagern. Diese Art von Logistik ist aber nicht kriegstauglich. Zum Glück haben wir noch viele Kavernen, die reaktiviert werden können. Die Kosten für deren Betrieb können wir aber heute schlicht nicht stemmen. Im Moment können wir diese Infrastrukturanlagen nur blockieren, damit sie nicht weiter abgebaut werden. Später werden sie dann in die Konzeption eingebaut. Sobald wir in der Kurve des Anstiegs der finanziellen Entwicklung sind, haben wir auch die Möglichkeit, schwergewichtig in die Infrastruktur zu investieren. Wir sprechen hier von 2028/29.

Es ist geplant, zwei schwere Divisionen zu bilden. Sind die Vorbereitungsarbeiten dafür auf Kurs?

Die Vorbereitungsarbeiten wurden von der Armee im Sinne der adaptiven Weiterentwicklung an die Hand genommen. Diese umfassen neben den Strukturen auch die Logistik und die Führungsunterstützung. Aktuell können aber noch keine konkreten Inhalte kommuniziert werden.



Major aD Christian Brändli
Chefredaktor ASMZ
christian.braendli@asmz.ch
8607 Seegräben



VERTEIDIGUNGSFÄHIGKEIT ERKLÄRT

Thomas Süssli, CdA

Mit der Armeebotschaft 2024 wurden dem Parlament die Eckwerte zur strategischen Ausrichtung der Armee bis 2035 vorgelegt. Dies ist die politische Ausarbeitung der Ziele, die im «schwarzen Buch», dem Zielbild und der Strategie für den Aufwuchs, im letzten Sommer definiert wurden. Damit hat die Armee ein klares Ziel, eine Strategie sowie eine Doktrin.

Im Zentrum der neuen Armeedoktrin steht die Verteidigung. Mit Blick auf die Komplexität hybrider Bedrohungen muss die Verteidigung breiter aufgefasst werden. Ein Aggressor wird nur einen umfassenden bewaffneten Angriff führen, wenn er seine Ziele nicht anders erreicht. Wahrscheinlicher ist, dass er das Land durch eine hybride Konfliktführung sukzessive destabilisieren und die Behörden in ihrer Handlungsfähigkeit einschränken will. Ob die Schweiz in einen Krieg verwickelt wird, wird auch von ihrer glaubwürdig demonstrierenden Bereitschaft abhängen, ihr Territorium zu verteidigen. Einem potenziellen Angreifer muss unmissverständlich aufgezeigt werden, dass die Armee einem bewaffneten Angriff entschlossen und wirksam entgegentreten würde. Dies in allen Wirkungsräumen.

Gelingt es nicht, den Gegner von der Eskalation abzuhalten, könnte er sich zu einem umfassenden bewaffneten Angriff entschliessen. Dann greift die Doktrin für die territoriale Verteidigung, welche die Armee seit 2016 entwickelt hat: die sogenannte «zonengebundene Verteidigung». Auf der territorialen Grundplatte, mit den Territorialdivisionen, werden Schwergewichtszonen gebildet. In jeder Schwergewichtszone wird die Verteidigung jeweils von einer schweren Division selbstständig geführt. Dieser wird dafür Raumverantwortung übertragen, was das Konzept von den heutigen mechanisierten Verbänden unterscheidet. Die schweren Divisionen verfügen dabei über alle Mittel, um selbstständig den Kampf zu führen und somit eine zeitliche und räumliche Überlegenheit zu erlangen.